

Zwischen zwei Welten

Roman von Ernst Graf

38. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

Brinmann hatte längst Messer und Gabel beiseitegelegt. Gibt es das, fragte er sich nun immer wieder? Gibt es das, daß sich zwei Menschen so sehr zum Verwechseln ähnlich leben können? Hätte er nicht genau gemerkt, daß Garric noch bis zum Ende des Monats am Teatro Coliseo in Buenos Aires gebunden war, hätte er natürlich sofort angenommen, daß auch dieser mit seiner Familie hier an Bord war. Aber das war nun nicht gut möglich. Und Dorothea allein? Nachdem sie erst vor so kurzer Zeit geheiratet hatte? Und dazu ohne den Jungen? Auch das war undenkbar. Der Gedanke erschauerte ihn so abstoßend, daß es gar nicht lohnte, ihm weiter nachzugehen.

So verhielt er denn während der ganzen Dauer des Frühstücks immer wieder, sie zu sehen oder gar einen Blick von ihr zu erhaschen, er hatte im Augenblick keinen anderen Wunsch. Und für Studierte von Gelunden, wenn der eine oder andere der Duzuliegenderen sich bewegte, wurde der Durchblick zu ihr auch frei. Aber damit mühte er sich begnügen. Sie selbst sah nicht herüber, sie schien sich überhaupt nicht viel um ihre Umgebung zu kümmern. Und wenn sie ihn wirklich gesehen hätte, was machte es dieser Fremden dort drüben schon aus, daß hier der Doktor Julius Brinmann, ein kleiner, unbekannter Arzt lag und sich nach einem Blick von ihr verzehrte?

Doch er ließ sich nicht betören und unverwandt lag sein Blick in der Richtung, wo er sie sitzen mußte. An dem Fenster, ihrem Tisch gegenüber, war wie überall die Gardine zugezogen, aber ein schmaler Streifen Sonne hatte sich hoch durchgeschoben und flirrte golden über ihr krauses Haar, das in diesem Licht wie von einem Glorienschein umgeben wirkte. Einmal sah er, als sie beim Trinken die Hand hob, wie der feine Sonnenstrahl dabei ein kostbares Armband an ihrem Handgelenk aufblitzen ließ.

Aber wer war diese Frau? Keine Sekunde wollte ihm diese Frage verlassen. Die schöne Unbekannte dort drüben sah Dorothea so ähnlich, daß er sich nicht getraut hätte, wenn sie jetzt zu ihm herübergeleht und ihm zugewinkt hätte. Aber das Armband? Schwester Dorotheas bleib gewiß nicht dieser Kolibartreierin.

Wenn er gemerkt hätte, wäre ihm auf seine Frage sehr schnell eine Antwort geworden. Er brauchte ja nur ins Jahnmeisterbüro hinaufzulaufen und dort die Passagierliste einzusehen. Wiederholt war er auch im Begriff, diesem Verlangen nachzugeben. Was würde ihm dort gewiß Auskunft geben. Aber er fürchtete sich davor, nur einem gleichgültigen Kleriker zu hören, der sein Winkeln zwar befriedigte, zugleich aber auch diesem lebenden Traum ein profanes Ende besetzen würde.

Endlich begann sich der Spießsaal wieder zu leeren. Einzeln und paarweise, meist aber in größeren und kleineren Gruppen verließen die Passagiere den Saal, gingen zum Promenadendeck hinauf, zu ihren Liegestühlen zu einem kleinen Bummel über das Deck, zum Spielplatz, in die Kasse und Rauchzimmer oder in ihre Kabinen, wo sich jeder auf seine Weise damit beschäftigte, die nächsten Stunden bis zum Mittagessen auf möglichst angenehme Art zu verbringen.

Auch die Frau, der Doktor Brinmann seit einer halben Stunde seine ganze Aufmerksamkeit zuwendete, hatte sich jetzt ebenfalls erhoben und schritt unter lebhaftem Gepolter zwischen zwei älteren Damen dem Ausgang des Saales zu. Sie mußte bei dieser Gelegenheit sogar ziemlich nahe an Brinmanns Tisch vorbeigehen. Aber die drei Frauen waren anghelnd in einen so interessanten Gesprächskreis vertieft, daß sie, ohne sich weiter umzusehen, den Saal verließen.

Raum hatten sie die Tür passiert, als auch Brinmann sofort seinen Tisch verließ und ihnen in einiger Entfernung folgte. Doch die schöne Unbekannte und ihre beiden Begleiterinnen wendeten sich geradweg zum Damenlokal hinüber, so daß er es für jetzt aufgeben mußte Gelegenheit zu einer Begegnung zu finden.

Nachdenklich ging er zurück, kletterte die schmale Treppe zum Sonnendeck hinauf und ließ sich in seinem Stuhl nieder. Vor ihm, so weit der Blick reichte, dehnte sich die unendliche Weite des Weltmeeres wie ein- in der Sonne aufeinander der Spiegel, in dem hier und dort kleine weiße Schaumkrone n Silber aufglimmten.

Doch so schön und verlockend er dieses Bild auch sonst gefunden hätte, heute hatte Brinmann nur Gedanken an die Frau dort unten. Er war von dem stillen Spiel dieser Stunde wie benommen. Wie hinter leichten, durchsichtigen Schleieren stand die Unbekannte vor ihm, der nicht den Mut aufbrachte, diese Schleier zu streifen, weil er sich vor der Wahrheit fürchtete, die dahinter liegen mußte.

In seinen Gedanken verlag er sie mit jener Schwester Dorothea, die er von San Remo her so gut kannte. War die Unbekannte hier nicht mit denselben aufrechten, unbefangenen Schritten, mit derselben selbstbewußten Kopfhaltung an ihm vorübergegangen, genau wie damals die Betreuerin des kranken Peter Kriegerers durch die stille Villa Beatus gegangen war? Oder wie sie vor knapp einem halben Jahr an seinen Tisch in den „Grünen Baum“ gekommen war?

Aber wie sollte sie jetzt herbeikommen. ...? Hin und her liefen die Gedanken, ohne einen Ausweg zu finden und schlossen sich immer wieder zu einem Kreis, der zu der Frage zurückführte; was war diese Unbekannte? Die Wahrheit, die ihm so nahe vor Augen lag, vermochte er jedoch nicht zu erkennen. Was Doktor Brinmann in den letzten Tagen gehört, was er zuletzt auf der Avenida de Mayo in Buenos Aires mit eigenen Augen gesehen hatte, daran war nicht zu zweifeln, das fand wie eine unerklärliche Wand zwischen seinem heißen Wünschen und der harten Wirklichkeit.

15.

Und diese Wirklichkeit. ...? Garric hatte Dorothea kurz vor der Abfahrt des „General Florio“ an Bord gebracht. Und als sie die Landungsbrücke zu dem Schiff hinaufschritt, das sie vor einigen Tagen herübergebracht hatte und auf dem sie nun wieder nach Deutschland zurückkehren wollte, war nichts als eine große, heitere Ruhe in ihr. Wie klar lagen unter diesem blauen, in Sonne gedebtem Himmel doch die Dinge des Alltags. Alle früheren Kapitel ihres Lebens schienen nun endlich sorgfältig abgegeschlossen hinter ihr zu liegen, nichts, nicht einmal die Trennung von Herbert, schien einen bleibenden Schmerz hinterlassen zu haben, und frohmütig fuhr sie der Heimat entgegen, wo die geliebte Arbeit, wo die geliebten Menschen auf sie warteten. Es war wie der Beginn eines neuen Lebens, in das kein Echo aus der Vergangenheit hinüberlängte.

überlängte, vor dem sich die Zukunft wie sonniges, gutes Neuland weitete.

Auch der Abschied von dem kleinen Andrea war ihr und auch dem Jungen gegen alles Erwarten nicht sonderlich schwer gefallen. Es war Dorothea dem Kinde auch zugetan hatte, so süßher für beide hatte sich aber auch seit jener unergiebigen Szene vor dem Spiegel ein inneres Fremdein zwischen ihnen erhoben, das zwar unausgesprochen blieb, das aber dennoch wie eine trennende Mauer unsichtbar zwischen ihnen stand.

Andrea hatte sich denn auch zu Garrics großer Freude überrollend schnell in die veränderten Verhältnisse hineingefunden, zumal seine neue Mutter es ausgesprochen verstand, das Kind für sich einzunehmen. Zwar hatte Dorothea mit innerem Widerstreben zugeben müssen, wie die Frau sich dabei gleich von vornherein weniger an das Kind, als an den künftigen Arrifen wendete, bei diesem Kinde im Blute lag. Aber einem ligierten Instinkt folgend, schuf sie mit dieser Methode eine Harmonie, an der alle drei Mitglieder der Familie Garric ihre heile, ungeteilte Freude hatten.

Unter solchen Umständen war es denn auch zu verstehen, daß Schwester Dorothea sich in diesem Kreise bald überflüssig fühlte und die nächstbeste Gelegenheit benutzte, wieder in die

Dauerwellen
von **Europameister**
Jacobshagen
Kranzplatz 3-4
Anmeldung erbeten unter Ruf 25291

Heimat zurückzukehren. Garric und seine Frau verfluchten zwar immer wieder, sie zum Bleiben zu bewegen. Sie hatte ihm einen unerschöpfbaren Dienst erwiesen und er mußte nun nicht recht, wie er anstellen sollte, sich dafür erkenntlich zu zeigen. Eine geliebte Bekanntschaft, die er ihr in großzügiger und freigeberiger Weise zugeordnet hatte, hatte sie sofort ausgeschlagen.

Sie konnte es aber nicht verhindern, daß er sie am Morgen ihrer Abreise selbst auf das Schiff brachte und ihr dort beim Abschied einen Strauß prächtiger Blumen überreichte, in dem sie später ein Glück mit einer kostbaren, in Diamanten gefasetzten Armkette fand. Im ersten Augenblick hatte sie auch das persönliche wollen, aber in wohlwolliger Güte fand sie denn doch Gefallen an dem hübschen Schmuckstück, so daß sie bald sein Bedenken mehr trug, es zu behalten.

Hell und licht wie der fongenübertrahnte Sommertag selbst, durch den sie dahinzuwand, sah sie nun ihr künftiges Leben vor sich liegen. Aber schon am zweiten Tage ihrer Reise sollte es mit vieler unbekanntem Heiterkeit vorbei sein. Bei der Mittagstafel war es. Sie war an diesem Tage etwas zu früh an ihren Tisch gekommen und hielt nun Ausschau nach ihren Radfahrerinnen, deren Erscheinen wohl jeden Augenblick zu erwarten war. Aber während sie so sah und um sich blickte, hatte ihr das bestimmte Gefühl, beobachtet zu werden und aufstehend trat ihr Blick auf Julius Brinmann, der ihr leise zunickte. (Fortsetzung folgt.)

Auch Ihre **TRAUER-Kleidung** aus dem bekannten und leistungsfähigen **Modehaus** **Herndorf & Kleinke** Das Haus für gute Damen- und Kinderkleidung in **WIESBADEN** Langgasse 32 • Theaterkolonnade 4

Ab 4. November Sprechstunde **vormittags 10-11 Uhr** Nachmittags bis bisher 3-5 Uhr, ausgenommen Mittwochs Nachm. und Samstag Nachmittags **Prof. Dr. Göring** Taunusstraße 63

Garantenfalls? **Schuppen!** Dann die **Ottva-Methode**. Wirkung überraschend. 1,85 RM. **Parf. R. Polkildäner, Friedrichstr. 40**

Miel-Pianos **Schmitz** **Patzen, Eisenstraße 52** **Wiesbaden, Landshutplatz**

Gummistempel **Druckmaschinen • Eltketten** liefert **H. TEPPER** Buchdruckerei u. Stempelfabrik **Karlstraße 13 • Ruf 25361**

Bonner Krankenkasse gegr. 1908 Aufnahme ohne Untersuchung für alle nicht-Vericherungspflichtige. Zahlung unentgelt. Rechnungen, auf Wunsch dir., an den Arzt bzw. Hauspraktiker. Bei Krankenhausaufenthalt Verpflichtungsscheine zu Lasten der Kasse. Kriegsrisiko eingeschlossen. Beiträge monatlich von RM 2,25 an Prospekt durch die **Bezirksdir. Wiesbaden** **Mörizstraße 3** **Ruf 23751** Geschäftszzeit täglich von 9-1 Uhr

Heiraten Kaufmann, **Fräulein, 50 J., 1,84 m, in mäßig schöner Indukt., Stadt lebend, wünscht Dame, best. Pers., mit 18 J., in gleich. Vermögen, Lang. 1. u. lern. am Heir. arund. aut. Charakter. Heiter-fröh. Mel. Hedina. Auftr. m. etwau. (Sch. Det. u. M. 887 733) Gegenl. Disfr. Ehrenlände.**

Schmitt-Gesellschaft **Wähm.-Reparat.** **ZB. Bild.** **Goethestraße 18** **Telefon 23605**

Schwere Verschleimung und Hustenqualen **vollkommen beseitigt!** **Bestecke verchromt** Einsetzen von rostfreien Klingen **Annahme: Schleiferei Gg. Krämer** **Wagemannstr. 23 - Durchgehend geöffnet**

Heute mittag verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel **Karl Hanson** im 75. Lebensjahr. Im Namen der Hinterbliebenen: **Elli Hanson** **Hanna Hummel, geb. Hanson.** **Wiesbaden, Eßlingen (Wrbg.), den 5. November 1940.** (Bismarckring 22, Datzelmer Straße 166) Die Einäscherung findet am Freitag, den 8. November 1940, vormittags 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Oberregierungsrat Bach und Herrn Pfarrer Keller für die tiefempfindlichen Worte und den Schwestern und Pflegern des Städt. Krankenhauses für die aufopfernde Pflege. **Maria Siebert, geb. Zinn** **Hilde Siebert, geb. Klein** **Erich Siebert** **und 2 Enkel.** **Wiesbaden (Lehnstr. 78), den 5. November 1940.**

Für die bei dem plötzlichen Heimgang meiner lieben Frau, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Frau Emilie Kämmerer** geb. Herbst erwiesene Teilnahme, sowie Blumenspenden sage ich herzlichsten Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Eduard Kämmerer.**

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Heimgang meiner lieben Frau, die trostreichen Worte und die schönen Kranz- und Blumen Spenden danke ich herzlich. **Bernhard Krüger.** **Wiesbaden, im November 1940.** **Lahnstraße 9**

Wer ihn gekannt, wird unseren Schmerz ermesen! Am 22. Juli 1940 starb durch ein tragisches Geschick in englischer Gefangenschaft mein innigstgeliebter herzenguter hoffnungsvoller Sohn, mein einziger treu geliebter Bruder, unser guter Neffe und Vetter **Rudolf Bopp** **Matrosen-Obergefreiter** im blühenden Alter von 19 Jahren. Er gab sein junges Leben für seinen geliebten Führer, für Volk und Vaterland. In tiefstem Schmerz: **Frau Antonie Bopp, Wwe., geb. Vogler** **und Sohn Herbert** **nebst allen Verwandten.** **Wiesbaden, den 5. November 1940.** **Datzelmer Str. 87**